Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 10 (1945)
Heft: 1

Artikel: Volkstümliche Pflanzennamen
Autor: Thommen, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkstümliche Pflanzennamen.

Von J. Thommen, a. Hausvater, Sissach.

A. Allgemeines.

Wenn durch die vorliegende Arbeit der Versuch unternommen werden soll, volkstümliche resp. mundartliche Pflanzennamen schriftlich festzuhalten, so geschieht dies aus der Erwägung heraus, dass diese Namen mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten scheinen, dass es aber wünschenswert ist, sie einem spätern Geschlecht zu erhalten. Dass die Kenntnis dieser Mundartnamen allmählich schwindet, kann wohl nicht geleugnet werden. Die Gründe für diese Erscheinung sind verschiedener Art. Grosse Schuld daran trägt die oft genug beklagte Verstädterung. Wenn auch diese Bewegung in den letzten Jahren eher rückläufig zu sein scheint, so ist diese Erscheinung eben kriegsbedingt, und sie wird sich nach dem Krieg wieder in den alten Bahnen bewegen. Dass die der Stadt zuziehenden Menschen der Natur mehr und mehr entfremdet werden, liegt auf der Hand, und bei ihnen schwindet folgerichtig auch die Pflanzenkenntnis. Ein weiterer Grund liegt darin, dass auch in unserem Kanton seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Industrialisierung immer mehr überhand nimmt. Dadurch wurden ständig neue Arbeitskräfte absorbiert, die früher in der Landwirtschaft tätig waren, und die nun der Natur allmählich entfremdet wurden. Während vor 100 und mehr Jahren der grösste Teil der Landbevölkerung in der Landwirtschaft tätig war und so in ständiger Berührung mit der Natur und deshalb auch mit den Pflanzen stand, nahm deren Zahl seither absolut und prozentual ständig ab. Noch 1880 standen, nach Angaben der Direktion des Innern, Abteilung Statistik, in unserm Kanton 32 % aller Berufstätigen in der Landwirtschaft; 1888 waren es noch 30 %, 1910 aber nur noch 21,5 %, 1920 noch 19 % und 1930 sogar weniger als 15 %. Es ist darum nicht verwunderlich, dass weite Kreise die Bekanntschaft mit der Pflanzenwelt verlieren. In gleichem Sinne wirkt sich aber auch die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit aus. Der seinen Acker früher mit Karst und Haue bearbeitende Bauer kam in engern Kontakt mit der Pflanzenwelt als der heutige, der mit Pflug und Sämaschine den Boden bewirtschaftet. Er kannte noch das Sprüchlein, das der «Hähnifuess» ihm zuraunte: «Hacke chönntsch mi wie de witt, aber schüttle darfsch mi nit.» Nicht dass man heute den Hahnenfuss nicht mehr kennte; aber manche andere weniger lästige Kräuter und Unkräuter werden weniger beachtet und leichter übersehen. Als vierter Grund kann vielleicht auch der Einfluss der Schule geltend gemacht werden. Wohl wird heute auch und noch mehr als früher Botanik-Unterricht erteilt und so die Kenntnis der Pflanzen und Pflanzennamen vermittelt. Aber das Kind lernt eben meist nur die schriftdeutschen Benennungen. So kann man Kinder gelegentlich vom «Löwenzahn» reden hören, statt vom «Sunnewirbel» oder «Weiefäckte». Als fünfter Grund mag der Umstand angeführt werden, dass heute immer seltener an Sonntagnachmittagen ganze Familien miteinander durch die Natur spazieren, wie dies früher Brauch war, wobei die Kinder von ihren Eltern manches lernten.

«Viele Hunde sind des Hasen Tod», lautet ein altes Sprichwort. Das trifft auch hier zu. Alle die angeführten Umstände bleiben nicht

ohne nachteilige Wirkung. Es zeigt sich hier die gleiche Entwicklung wie in der Mundart überhaupt: Manches droht in Vergessenheit zu geraten. Es ist das Verdienst mancher Dialekt-Schriftsteller, vorab des Baselbieters Traugott Meyer, viele Mundartausdrücke wieder ans Licht gezogen und so vor dem Vergessenwerden bewahrt zu haben. So mag es auch nicht überflüssig erscheinen, etwas beizutragen zur Erhaltung der alten, volkstümlichen Pflanzennamen.

Anfänglich hatte ich beabsichtigt, nur die mir von Jugend auf vertrauten und die später gehörten und gelegentlich erfragten mundartlichen Pflanzennamen zu veröffentlichen. Dann aber schien es mir doch wertvoll zu sein, auch die Namensformen anderer Ortschaften miteinzubeziehen, wozu eine Umfrage nötig wurde. So entstand ein Fragebogen mit 60 Pflanzennamen, den ich an verschiedene Persönlichkeiten, fast durchwegs Lehrer, in den verschiedensten Teilen unseres Kantons verschickte, mit der Bitte, zu den aufgeführten Pflanzen den in der betreffenden Ortschaft gebräuchlichen Namen einzutragen. Auf diese Weise kam ein ansehnliches Material zusammen, das im Nachfolgenden zusammengestellt ist. Die Umfrage erstreckte sich auf folgende Ortschaften und Herren:

Anwil:	Lehrer Hans Schaffner in Anwil
Oltingen:	Lehrer E. Weitnauer in Oltingen
Wenslingen:	Lehrer P. Freivogel in Wenslingen
Gelterkinden:	Lehrer Hans Paur in Gelterkinden
Maisprach:	Lehrer Hans Graf in Maisprach
Sissach:	Sek.-Lehrer Dr. J. Felber in Sissach
Zunzgen:	Vom Verfasser erfragt
Diepflingen:	Lehrer Hans Marti in Diepflingen
Rümlingen:	Lehrer J. Plattner in Rümlingen
Läufelfingen:	K. Buser, Gärtnermeister in Läufelfingen
Eptingen:	Lehrer W. Stingelin in Eptingen
Oberdorf:	Sek.-Lehrer Dr. Paul Suter in Reigoldswil
Reigoldswil:	Dr. phil. Leo Zehntner in Reigoldswil
Bretzwil:	Lehrer J. Plattner in Rümlingen
Ziefen:	Lehrer Gust. Müller in Lausen
Bennwil:	Lehrer Ernst Rudin in Bennwil
Lausen:	Lehrer Gust. Müller in Lausen
Liestal:	Reallehrer Dr. Fr. Heinis in Basel
Arisdorf:	Der Verfasser
Pratteln:	Hausvater E. Zeugin in Schillingsrain
Muttenz:	Lehrer Fritz Leupin in Bottmingen
Bottmingen:	Derselbe.

Wo ein Mundartname nicht von der oben angegebenen Auskunftsperson der betreffenden Ortschaft stammt, ist der Name des Gewährsmannes durch Initialen in Klammer beigefügt. G. M. = Lehrer G. Müller in Lausen, W. St. = Lehrer W. Stingelin in Eptingen, Dr. Z. = Dr. Zehntner in Reigoldswil, Dr. S. = Dr. Suter in Reigoldswil, Th. = der Verfasser. Allen den genannten Herren sei ihre bereitwillige, sehr wertvolle Mitarbeit aufs beste verdankt.

Wie man aus obiger Liste ersieht, ist nicht einmal ein Drittel aller Gemeinden des Kantons berücksichtigt. Das Birseck ist sozusagen ganz vernachlässigt. Die Einbeziehung dieses Gebiets hat sich sowieso erüb-

rigt, da Herr Dr. Heinis in Basel hierüber eine druckfertige Arbeit bereit hält. Die Erhebung erfolgte im Winter 1943/44. Hätte man sie auf die Vegetationszeit verlegt und zeitlich weiter ausgedehnt, so wäre sie wohl bedeutend ertragreicher gewesen.

So kann die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Im Gegenteil: sie ist recht lückenhaft. Sie sollte sowieso nur ein Versuch sein. Um die Sache auszubauen, möchte ich alle bisherigen Mitarbeiter und einen weitern Interessentenkreis auch in den andern Gemeinden unseres Kantons angelegentlichst bitten, die Volksnamen aller möglichen Pflanzen, nicht nur der hier aufgeführten, zu erfragen, zu sammeln und mir zu melden. Wo der botanische Name nicht genügend bekannt ist, empfiehlt es sich, mir die Pflanze mit dem Mundartnamen zukommen zu lassen. Das so gewonnene Material könnte später zusammengestellt und als Nachtrag veröffentlicht werden. Auf diese Weise würde eine Grundlage geschaffen zu einer Art Volksbotanik des Baselbiets, wie G. Kummer eine für den Kanton Schaffhausen herausgegeben hat. *)

Der Zusammenstellung vorausgeschickt seien noch Klarstellungen über einige Pflanzennamen **), die zu Verwechslungen und Missverständnissen Anlass geben können.

1. Löwenzahn (Taraxacum officinale Weber). Was gemeinhin als Löwenzahn bezeichnet wird, geht in den heute gebräuchlichen Bestimmungsbüchern (H. Schinz: Flora der Schweiz, A. Binz: Schul- und Exkursionsflora der Schweiz u. a.) unter der deutschen Bezeichnung Pfaffenröhrlein (in Basel: Pfafferehrli). Früher figurierte die Art unter dem wissenschaftlichen Gattungsnamen Leontodon (= Löwenzahn) als Leontodon Taraxacum. Die übrigen Arten dieser Gattung werden noch als Löwenzahn bezeichnet (Steifhaariger Löwenzahn, Herbst-Löwenzahn). Seit aber unser sog. Löwenzahn als Taraxacum officinale von der Gattung Leontodon abgetrennt ist, gebraucht man als deutschen Namen eben die Form Pfaffenröhrlein. Die Bezeichnung Löwenzahn wird aber im deutschen Schrifttum weiterleben.

2. Skabiose. Mit diesem Namen wird nicht nur die bei uns vorkommende Tauben-Skabiose, resp. das Tauben-Krätzkraut (Scabiosa columbaria L.), sondern besonders auch die weit häufigere Acker-Witwenblume (Knautia arvensis L.) bezeichnet, deren Blüten den Skabiosenblüten gleichen, mit dem Unterschied allerdings, dass sie nur 4spaltig sind, statt 5spaltig. Was ich als 12jähriger Knabe von meinem Vater als Skabiose kennen lernte, mag auch die (auf Wiesen vorkommende) Acker-Witwenblume gewesen sein. In alten Bestimmungsbüchern sind übrigens alle Arten Witwenblume unter der Gattung Skabiose aufgeführt. Die Verwechslung ist darum nicht verwunderlich und auch verzeihlich.

3. Geissfuss (Aegopodium Podagraria L.). Dieses lästige Unkraut mit dem reichen Wurzelwerk heisst landauf landab Fümffingerchrut resp. Feuffingerchrut. Ein Fingerkraut ist aber dieser Unhold

*) Schaffhauser Volksbotanik, von Georg Kummer, Carl Schochs Buchhandlung, Schaffhausen 1928.

**) Die meist abgekürzten Geschlechtsnamen hinter der wissenschaftlichen (lateinischen) Benennung bezeichnen die Autoren, d. h. die Wissenschafter, die als erste der Pflanze den betreffenden Namen gaben. Mit dem sehr häufig auftretenden L. wird der Name des grossen schwedischen Naturforschers Linné abgekürzt.

nicht. Unsere Fingerkräuter (Potentilla), das Aufrechte, das Kriechende und das Gänse-Fingerkraut, sämtlich gelb blühend, gehören zu den Rosenblütlern, während der Geissfuss mit den weissen, dem Wiesenkerbel gleichenden Blütendolden ein Vertreter der Doldengewächse ist. Für diese Pflanze sollte der Name Fingerkraut resp. Fünffingerkraut nicht gebraucht werden.

4. Weisser Gänsefuss (Chenopodium album L.). Die bis meterhohe Unkrautstaude auf Kartoffeläckern wird vielerorts Melde genannt; sie ist aber keine Melde (Atriplex). Wir finden etwa die Ausgebreitete Melde (Atriplex patulum L.) mit weit über den Boden hin kriechenden untern Aesten. Sie ist leicht vom Weissen Gänsefuss zu unterscheiden. Der letztere sollte nicht als Melde bezeichnet werden.

5. Wilde Brustwurz (Angelica silvestris L.). Ein in Rickenbach aufgewachsener Landwirt warf beim Heuen am Waldrand die zahlreichen, allerdings als Viehfutter untauglichen groben Stengel dieser Pflanze fleissig aus dem Gras, mit der Bemerkung, die hasse er. Auf meine Frage, was es sei, antwortete er: «Schirling». Er hielt sie demgemäss auch für giftig. Ob er meiner diesbezüglichen Belehrung glaubte, ist fraglich. Wenn Isabella Kaiser in einer ihrer Erzählungen von einer Schierlingsflöte schreibt, so ist vermutlich auch kein Schierling, weder der Gefleckte noch der Wasser-Schierling, gemeint, sondern wohl ebenfalls die Wilde Brustwurz, deren Stengel wir als Buben zu Wasserspritzen verwendeten.

6. Schneeglöckchen (Galanthus nivalis L.). Bei diesem zierlichen Frühlingsboten sind 3 Blumenkronblätter kleiner als die 3 übrigen und tragen überdies an der Spitze je einen grünen Fleck. Als Schneeglöggli bezeichnet man aber weitherum auch die gleichzeitig blühende und stellenweise häufigere Knotenblume (Leucojum vernum L.), die im allgemeinen etwas grössere Blüten hat, deren 6 Kronblätter alle gleichgestaltet sind. Besser wäre vielleicht, hiefür die etwa gebräuchliche Benennung Merzeglöggli zu verwenden. Im Waldenburger- und Reigoldswilertal kennt man sie (nicht den Bärenlauch) unter dem Namen Ramsele.

7. Erika. Darunter wird gewöhnlich die im August und September blühende, auch bei uns vorkommende Calluna vulgaris L., deutsch: Gemeines Heidekraut oder Besenheide, verstanden. Mit dem wissenschaftlichen Namen Erica carnea L. aber bezeichnet der Botaniker die im April blühende, nur in den Alpen und Voralpen vorkommende, der vorigen Art ähnliche Rote Heide, auch Schneeheide genannt.

8. Aehnlich geht es mit den Platterbsen-Arten, die gemeinhin als Wicke bezeichnet werden, mit denen sie allerdings nahe verwandt sind. Auch die Arnika, die in unserm Kanton gar nicht vorkommt, muss sich Verwechslungen gefallen lassen, am häufigsten mit dem eine ähnliche Blüte aufweisenden Weidenblättrigen Rindsauge (Buphthalmum salicifolium L.). So brachte einst eine ältere Frau von einem Spaziergang längs der Bahn zwischen Sommerau und Rümlingen einen schönen Strauss von dem dort häufigen Rindsauge. Erfreut zeigte sie mir ihren «Arnika»-Strauss. Sollte ich ihr die Freude zerstören? Vielleicht hätte sie mir doch nicht geglaubt, wenn ich sie hätte überzeugen wollen, dass sie in einem Irrtum befangen sei. Vor wenigen Jahren sagte mir jemand von einem trockenen Rain: dort habe es «Arnikablüemli». Was für Arnikablüemli mochten das wohl sein? Bei gelegentlicher Nach-

forschung am bezeichneten Ort fand sich dort das Gemeine Habichtskraut (Hieracium Pilosella L.). Solche Verwechslungen und Irrtümer kommen immer wieder vor.

Der nachfolgenden Zusammenstellung seien noch ein paar Bemerkungen vorangestellt.

Ueber 2 der erfragten 60 Pflanzennamen ging kein einziger Volksname ein, wie dies eigentlich zu erwarten war. Es sind dies: Kriechendes Fingerkraut (Potentilla reptans L.) und Wald-Ziest (Stachys silvaticus L.). Der Pfirsichblättrige Knöterich (Polygonum Persicaria L.) hat nur in Liestal einen volkstümlichen Namen; er heisst dort gleich wie der Vogel-Knöterich (Polygonum aviculare L.), nämlich «Flöhchrut». Die für das Gemeine Labkraut (Galium Mollugo L.) angegebene Mundartform «Chläbere» gilt wohl wie sonst ziemlich allgemein für das nicht erfragte Kletten-Labkraut (Galium Aparine L.). Ebenso ist anzunehmen, dass die für die Gemeine Nelkenwurz (Geum urbanum L.) notierte Bezeichnung «Bachnägeli» für die Bach-Nelkenwurz (Geum rivale L.) gilt, weshalb sie in der Zusammenstellung dort figuriert. (Möglich wäre aber auch, dass da und dort die auch an Bächen vorkommende Rote Waldnelke, früher Lichtnelke = Melandrium dioecum Sim. so genannt wird.) Diese 5 Pflanzen (Kriech. Fingerkraut, Wald-Ziest, Pfirsichbl. Knöterich, Gem. Labkraut, Gem. Nelkenwurz) sind im nachfolgenden Verzeichnis nicht aufgeführt. Somit wurden nur die übrigen 55 berücksichtigt. Daneben wurde aber noch eine grössere Zahl anderer aufgenommen. Sie sind mit einer o versehen. Deren Volksnamen sind sämtlich vom Verfasser gehörte, können aber nicht immer bestimmt für einzelne Gemeinden angegeben werden.

Ein Name, über dessen Anwendung und Verbreitung noch Erkundigungen einzuziehen sind, ist «Hüehnerdarm». In der Badischen Flora von Leutz wird er der Mittleren Sternmiere (Stellaria media Vill.) gegeben. Auch bei uns scheint da und dort dieses Unkraut darunter verstanden zu werden. Meistens aber ist damit wohl auch bei uns wie im Kt. Schaffhausen (zwischen Thayngen und Barzheim vom Verfasser gehört) der Acker-Ehrenpreis (Veronica agrestis L.) benannt.

Wenn kleinere, weniger häufig vorkommende Pflanzen keinen Mundartnamen haben oder überhaupt nicht benannt werden können, so ist dies verständlich. Weniger begreiflich ist, dass von einer recht ansehnlichen, stellenweise recht häufigen Pflanze im Volk gar kein Name zu erfahren ist. Das gilt vom Zweijährigen Pippau (Crepis biennis L.). Vor der Heuernte sind die Wiesen da und dort ganz gelb davon. Bei der Heuernte sind sie verblüht und tragen weisse Köpfe, ähnlich denjenigen des «Löwenzahns». Die Stengel sind grob. Der Landwirt liebt sie nicht. Wer etwa ein Habichtskraut kennt, legt dem Pippau auch diesen Namen bei. Ist wirklich kein Volksname hiefür aufzutreiben?

Da die vorliegende Arbeit mehr volkstümlich als wissenschaftlich sein soll, wurde in der Anordnung der Pflanzen nicht nach dem wissenschaftlichen System, sondern nach andern Gesichtspunkten verfahren.

Die Schreibung der Mundartnamen erfolgt nach den jetzt ziemlich allgemein anerkannten Regeln. Für das geschlossene i, ob kurz oder lang, ist y verwendet, so bei Schwyzerrose, Wyde etc. (Wiide dagegen, mit langem offenem i, nennt man ein Holzwellen-Bindemittel aus Weiden, Schneeball, Hornstrauch, Haselstrauch etc.) Das ie wird nicht wie in der Schriftsprache zur Dehnung verwendet, sondern einzig zur Bezeichnung des der Mundart eigentümlichen Doppellautes iä, so in «Spiegeli» (= Huflattich). Das Dehnungs-h wird im allgemeinen beibehalten (also: Hähnifuess statt Hänifuess, Schüehlichlee statt Schüelichlee etc.), nicht aber in Weiefäckte, da man bei der Schreibung Weihefäckte versucht sein könnte, das h auszusprechen, was der gebräuchlichen Aussprache nicht entsprechen würde. Das unbetonte e am Wortende und das e in unbetonten Silben tönt wie ä und wird etwa auch, besonders in ostschweizerischen Dialekten mit ä wiedergegeben, also Weiäfäcktä, Guggärbluemä, Margrytä, Chläbärä etc. Da aber dieses e auch im Hochdeutschen kurz und offen, fast wie ä, ausgesprochen wird, so scheint die hier gebrauchte Schreibung gegeben und gerechtfertigt, umsomehr als unsere Mundart-Schriftsteller es auch so halten.

Besonderer Erläuterung und Präzisierung bedarf noch die Schreibung «Chingerte». Verschiedentlich wurde «Chinggerte» (mit 2 g) geschrieben, und zwar aus der richtigen Erwägung heraus, dass in diesem Namen das ng nicht so ausgesprochen wird wie etwa in «Finger», dass vielmehr ein ng und dazu noch ein g zu hören sind. Schreibt man aber «Chinggerte», so könnte man versucht sein, das ngg so auszusprechen wie im bekannten Geschlechtsnamen «Binggeli», was der Tatsache auch wieder nicht entspricht. Vielleicht wäre die Schreibung «Ching-gerte» (mit Binde- resp. Trennungsstrich) am richtigsten. Doch darf auch an die Aussprache von «Engadin», «Mangan», «Sanguiniker» etc. hingewiesen werden, wo das g auch noch besonders ausgesprochen wird nebst dem ng. Aehnlich verhält es sich mit dem Ausdruck mängisch = manchmal, wofür Traugott Meyer im Baselbieter Heimatbuch II S. 34 ff. die Form «mänggisch» braucht. Denkt man aber an die Aussprache des bekannten Geschlechtsnamens «Hänggi», so mag man zur Erkenntnis kommen, dass die Form «mängisch» doch vorzuziehen ist.

B. Zusammenstellung.

Wiesenkräuter.

1. Gebräuchliches Pfaffenröhrlein (Löwenzahn) Taraxacum officinale Weber. Sunnewirbel: Oltingen (G. M.), Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Läufelfingen, Bennwil, Lausen, Liestal, Arisdorf, Muttenz. — Weiefäckte: Anwil, Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Sissach, Zunzgen, Rümlingen, Bennwil, Bretzwil, Ziefen, Lausen, Pratteln, Bottmingen. — Weiefäcke: Rümlingen, Eptingen, Ziefen. — Weierfäckte: Oberdorf, Reigoldswil, Bretzwil (Th). — Säublueme: Läufelfingen, Bennwil, Liestal, Pratteln, Bottmingen. — Milchstängel: Bennwil. — Chettenestude: Liestal, Allschwil, Bottmingen. — Chettenebluemе: Bennwil. — Pfafferöhrli: Liestal. — Mohrewurzle: Pratteln (W. St.). — Seichblueme: Bennwil, Liestal. — Liechtli: (die verblühten Fruchtstände mit dem ausgebreiteten Pappus.) Läufelfingen, Arisdorf.
2. Wiesen-Bocksbart = Tragopogon pratensis L. Habermarch: allgemein. — Habergmarch: s. Brunner, Spielzeug (G. M.) *)
3. Wiesen-Schaumkraut = Cardamine pratensis L. Guggerblueme: Anwil, Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Rümlingen, Eptingen, Bennwil, Oberdorf, Reigoldswil, Bretzwil, Ziefen, Lausen, Liestal, Arisdorf, Muttenz. — Storchechrut: Liestal. — Storcheschnabel: Pratteln. — Schuumchrut: Liestal.
4. Zweiblättrige Meerzwiebel = Scilla bifolia L. Bläueli: Oltingen, Gelterkinden, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Läufelfingen. — Merzeblüemli: Bennwil, Lausen, Liestal. — Szilla: Wenslingen. — Zilla: Rümlingen. — Zinggli: Ziefen, Pratteln (W. St.).
5. Ausdauerndes Gänseblümchen = Bellis perennis L. Baderli: Anwil, Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Rümlingen, Läufelfingen, Eptingen, Bennwil, Oberdorf, Lausen, Liestal, Arisdorf, Bottmin-

*) Fritz Brunner, «Spielzeug aus eigener Hand» S. 9 ff: «Naturspielzeug, unsere einheimische Pflanzenwelt im Dienst des kindlichen Spiels» von G. Müller, Lausen.

Pfundklee und Schotenklee. — Nach einer Federzeichnung von Marie La Roche. Aus H. Christ: Der alte Bauerngarten. S. 149. Benno Schwabe Verlag Basel 1923.

gen. — Margrytli: Sissach, Rümlingen, Läufelfingen. — Geisseblüemli: Rümlingen, Bretzwil, Ziefen. — Geissblüemli: Reigoldswil. — Matteblüemi: Liestal. — Gstadigblüemli: Liestal (G. M.).

6. Weisse Wucherblume = Chrysanthemum Leucanthemum L. (o) Margryte: ziemlich allgemein. — Geissblueme: Anwil, Rothenfluh, Läufelfingen (Th.), Reigoldswil, Arisdorf u. a. O.

7. Scharfer (u. knolliger) Hahnenfuss = Ranunculus acer L. (u. bulbosus L.) Hähnifuess: sozusagen überall. — Hahnefuess: Reigoldswil, Liestal. — Ankeblüemli: Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Diepflingen, Rümlingen, Bennwil, Liestal, Muttenz. — Ankeblueme: Anwil, Zie-

fen. — Ankebälleli: Liestal. — Bettseicherli: Bennwil. — Lizerli: Liestal.

8. Wilder oder Wiesen-Kerbel = Chaerefolium silvestre Sch. u. Th. Ross-Chümi: Anwil, Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Läufelfingen, Eptingen, Bennwil, Oberdorf, Liestal, Arisdorf, Muttenz. — Ross-Chümmi: Rümlingen, Bretzwil, Reigoldswil. — Chüngelichrut: Reigoldswil. — Oschterchrut*): Lausen. — Oschterbletter: Liestal. — Dannebäumlichrut: Lausen (Kinder). — Chörblichrut: Lausen. — Hasebösche: Pratteln (G. M.), Muttenz. — Stängel: Bennwil u. a. a. O.

9. Gemeine Bärenklaue = Heracleum Sphondylium L. Bäredope: Rothenfluh, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Diepflingen, Rümlingen, Eptingen, Bennwil, Oberdorf, Reigoldswil, Bretzwil, Lausen, Liestal, Arisdorf, Muttenz. — Bäredatze: Bennwil. — Chüngelichrut: Anwil, Oltingen, Rothenfluh, Liestal. — Rosschümi: Bennwil. — Säuchrut: Wenslingen, Läufelfingen, Bennwil, Reigoldswil, Ziefen.

10. Gemeine Mohrrübe = Daucus Carota L. Mohrewurze: Anwil, Oltingen, Wenslingen, Gelterkinden, Maisprach, Läufelfingen, Eptingen, Liestal, Arisdorf. — Mohrewürze: Ziefen. — Möhre: Lausen. — Wildi Gällerüebe: Läufelfingen, Arisdorf. — Wildi Gällerüebli: Liestal. — Vogelnäscht: Rümlingen, Läufelfingen, Reigoldswil, Bretzwil. — Vogelnäschtli: Oltingen (G. M.), Ziefen. — wie nes Näscht: Diepflingen.

11. Gehörnter Schotenklee = Lotus corniculatus L. Pantöffelichlee: Anwil, Oltingen, Gelterkinden, Maisprach, Sissach, Eptingen, Ziefen, Lausen, Liestal, Arisdorf, Muttenz. — Schüehlichlee: Wenslingen, Rümlingen, Läufelfingen, Bennwil, Bretzwil, Liestal. — Fraueschüehli: Liestal.

12. Hopfen-Schneckenklee = Medicago Lupulina L. Böllelichlee: Maisprach, Rümlingen. — Hopfechlee: Läufelfingen, Liestal. — Schnäggechlee: Liestal.

13. Kriechender Günsel = Ajuga reptans L. Günsel: Liestal. — Chlyni Salbei: Liestal. — Dännli: Rümlingen.

14. Wiesen-Platterbse = Lathyrus pratensis L. Wicki: Oltingen, Maisprach, Eptingen, Sissach, Reigoldswil. — Gäli Wicki: Da und dort (wo?). — Faltschi Wicki: Liestal.

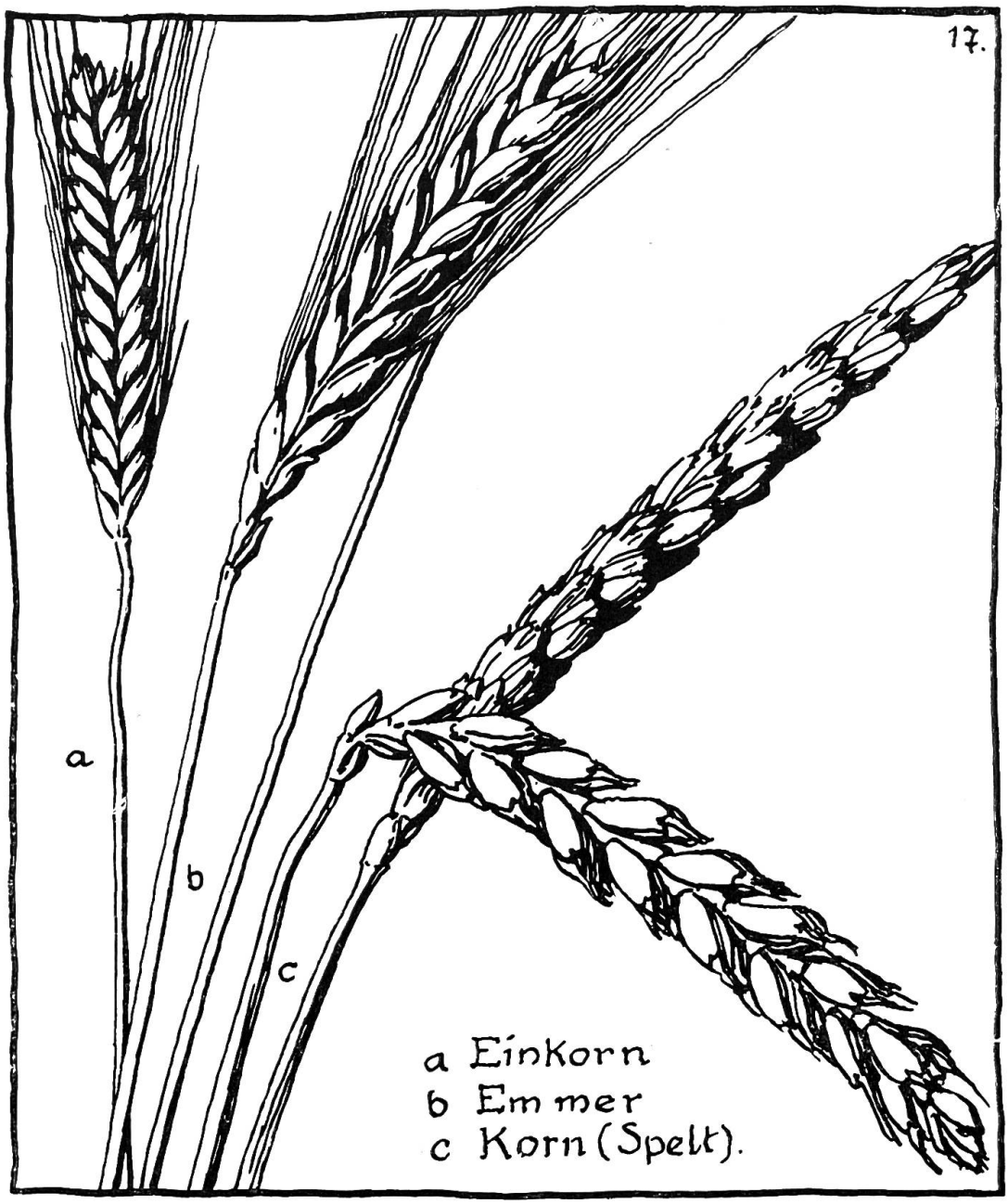
15. Gemeine (od. Wiesen-) Flockenblume = Centaurea Jacea L. Flockeblueme: Wenslingen, Rümlingen. — Trummelschlegel: Anwil (Kinder).

16. Mitterer Wegerich = Plantago media L. (o) Breitwägerech: wohl so ziemlich überall.

17. Persischer Ehrenpreis = Veronica persica Poiret. Chatzenäugli: In allen erfragten Gemeinden. — Männertreu und Frauetreu: Liestal.

18. Sauer-Ampfer = Rumex Acetosa L. (o) Suurhampfle: im grössten Teil des Kantons. — Suurampfle: Zunzgen. — Suurhämpfeli: s. Brunner, Spielzeug (G. M.) — Suuramfer: Bennwil. — Suurchrut: Bennwil. — Wilde Binetsch: Bennwil.

*) Die Blätter dienen oft zum Einbinden der Ostereier beim Färben.



Einheimische Getreidearten. — Nach einer Federzeichnung von Marie La Roche. Aus H. Christ: Der alte Bauerngarten. S. 119. Benno Schwabe Verlag, Basel 1923.

19. Herbst-Zeitlose = Colchicum autumnale L. (o)
Herbschtzytlose (Blüten): wohl im ganzen Kanton. — Chüebuppe (die reifen Fruchtkapseln): Vielerorts.

Getreide und Gräser.

Die Getreidearten, allgemein als «Frucht» bezeichnet, und die Gräser, «Schmale» geheissen, tragen meist die wissenschaftlichen Namen. Aufgeführt seien nur:

20. Spelz oder Dinkel = Triticum Spelta L. (o)
Chorn (Rotchorn und Wyss- oder Schlegelchorn): Allgemein.

21. Einkorn = Triticum monococcum L. (o) Eicher: Ueberall, wo er angepflanzt wurde.

22. Mittleres Zittergras = Briza media L. (o) Zitterli: Sissach, Zunzgen, Homburgertal, Arisdorf u. a. O. — Gäldseckeli: Reigoldswil.

23. Kriechende Quecke = Agropyron repens Pal. (o) Ghäcke: Arisdorf und wohl anderwärts. — Schnüergras (Wurzeln): Ormalingen, Rickenbach, Homburgertal, Sissach, Bubendorf u. a. O. — Spitzgras (Blätter): Verbreitete Bezeichnung. — Sprättgras: Diepflingen, Bennwil, Reigoldswil. — Königswurzle: Bennwil.

24. Fuchsschwanz — (Alopecurus) und Lieschgras- (Phleum) - Arten. Fläscheputzerli: Von Kindern in Sommerau gehört. — Fuchsschwanz: Reigoldswil.

25. Wiesen-Rispengras = Poa pratensis L. (o). Sydegras: Diepflingen (vom Verfasser gehört).

Unkräuter in Acker und Garten, volkstümlich: **Jätt.**

26. Kriechender Hahnenfuss = Ranunculus repens L. Hähnifuess: im obern Kantonsteil allgemein. — Hahnefuess: Reigoldswil.

27. Acker-Schachtelhalm = Equisetum arvense L. (o). Chatzeschwanz: weit herum zu hören, so Bennwil. — Chatzewadel: ebenso, z. B. Rothenfluh, Bennwil, Oberdorf, Reigoldswil, Arisdorf. — Chatzewädel: Bennwil. — Chessichrut: Bennwil (weil man früher damit die kupfernen «Chessi» putzte).

28. Acker-Winde = Convolvulus arvensis L. (o) Stockwinde: Arisdorf und wohl anderwärts.

29. Acker-Gänsedistel = Sonchus arvensis L. (o) Mattdischtle: verschiedentlich gehört. — Bitterdischtle: Arisdorf und wohl anderwärts. — Bittermattdischtle: Schon etwa gehört (wo?).

30. Rauhe Gänsedistel = Sonchus asper Hill. (o) Säudischtle: Arisdorf, Reigoldswil u. a. O.

31. Stumpfblättriger Ampfer = Rumex obtusifolius L. Dittiblache *): Anwil, Oltingen, Wenslingen, Maisprach, Sissach, Zunzgen, Rümlingen, Läufelfingen, Eptingen, Bennwil, Arisdorf, Bottmingen. — Dittiblacke: Gelterkinden, Diepflingen. — Dittiblagge: Bennwil. — Dittiblackte: Bennwil, Oberdorf, Reigoldswil, Ziefen, Lausen. — Dittibletter: Bottmingen. — Blacke **): Sissach, Rümlingen, Läufelfingen, Reigoldswil, Liestal, Muttenz. — Blagge: Pratteln. — Blackte: Bennwil, Ziefen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Blache = Decke (Bettdecke, Wagendecke). Dittiblache = Decke für Spielpuppen. Will sagen: die grossen Blätter könnten solche Decken bilden.

**) Der Ausdruck Blacke stammt wohl aus dem Kanton Bern.